



Foto: 123 RF

UNTER VIER AUGEN

Seit ich eine Juniorprofessur habe, komme ich nicht mehr zum Forschen, geschweige denn zum Publizieren – wohin soll das führen? fragt ein Kulturwissenschaftler.

Margarete Hubrath antwortet:



Foto: privat

Sie beschreiben eine echte Herausforderung. Einerseits bringt die Etablierung auf einer Professur meist eine Fülle zeitintensiver Aufgaben in Lehre und Administration mit sich, andererseits sind Forschungsprojekte und Publikationen nach wie vor die wesentlichen karriererelevanten Kriterien. Keine Zeit zum Forschen wäre als Dauerzustand fatal. Daher würde ich systematisch prüfen, ob sich Zeitmanagement und Arbeitsorganisation optimieren lassen: Sind die Prioritäten geklärt? Wurden Routinen entwickelt, Perfektionismus und Mikro-Management zurückgefahren und Delegationspotenzial ausgeschöpft? Sagen Sie auch mal „Nein“? Außerdem kann konsequentes „timeboxing“ helfen: Sie reservieren täglich ein kleines Zeitfenster von 45 bis 60 Minuten, das ausschließlich für Forschungsaktivitäten reserviert ist und das von Ihnen entschieden verteidigt wird: keine E-Mails, kein Telefon, Tür zu. Das ergibt in einer Woche rund einen halben Tag reine Forschungszeit – ein Anfang, der sich vielleicht erweitern lässt.

Dr. Margarete Hubrath

ist Wissenschaftsberaterin und Gründerin von uni-support in Düsseldorf. Sie ist außerdem Mitglied im Coachingnetz Wissenschaft. Das Netzwerk ist Partner der Deutschen Universitätszeitung – duz.

Internet

www.coachingnetz-wissenschaft.de
www.unisupport.de